

## ***Predigt zu Pfingstmontag mit BARMENGEDENKEN***

Wir haben ihn schon gehört den biblischen Vorspruch zur 3. These der BE - ein Wort über die Gemeinschaft der Gemeinde und den, der das Haupt ist.

***Eph 4, 15-16 Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist.***

Darum gilt – zunächst im Kirchenkampf 1934 – in Glauben und Gehorsam – in Botschaft wie Ordnung hat dies deutlich zu werden, dass nur einer Herr der Kirche ist: GOTT, wie er sich in CHRISTUS offenbart hat.

„Wir verwerfen die falsche Lehre – so vor 75 Jahren - „als dürfe die Kirche Botschaft, Gestalt und Ordnung anderen Überzeugungen und Ideologien anpassen.

Sie wissen, damals ging es gegen die NS Ideologie, gegen Führerkult und deutschen Größenwahn, gegen Antisemitismus und Rassismus, gegen die Ausgrenzung und Verfolgung Andersdenkender ...

Da wird mit einem Mal *das bekannte Bild vom Leib Christi mit Ihm als Kopf*, der alles bestimmt: das Miteinander, die Rücksicht auf die schwachen Glieder und das Ziel der gemeinsamen Entwicklung ... da bekommt dieses Bild vom Leib Christi *mit einem Mal konkrete Konturen*.

Wenn das gilt -real – nicht nur im frommen Herzen – dann müssen Christenmenschen kritisch sein und bleiben, wenn ein anderes Denken, ein anderes Muster auch des Handels in der Kirche einzieht

*Leicht gesagt – hier und jetzt – aber schwierig, welche Konsequenzen das heute haben soll ... drei Aspekte möchte ich nennen.*

Der erste (Aspekt): Kirche heute macht sich Sorgen um ihre Zukunft – das, was man gemeinhin Traditionsabbruch nennt, schlägt langsam auch in unseren Breiten durch – *die Kirche steht nicht mehr sicher mitten im Dorf* – im Bewusstsein vieler sind wir ein Sinn-Anbieter unter vielen geworden

Und nicht zuletzt das liebe Geld – schon vor der Finanzkrise sahen die Prognosen düster aus – in machen städtischen Gemeinde (z.B. in meiner Heimatstadt Wuppertal) sind bereits alle nicht-theologischen Mitarbeitenden entlassen - werden jährlich zwei oder drei Kirchen geschlossen, weil sie schlicht nicht mehr zu bezahlen sind.

Kirche, die sich Sorgen macht um ihre Zukunft – viele versprechen sich Hilfe von moderner Unternehmensberatung – man muss Kirche leistung und dienstleistungsorientierter organisieren – man muss die Ressourcen effektiver nutzen – man muss mehr in Fundraising und Public-Relation investieren. Man muss sich verabschieden von einer flächendeckenden Betreuung aller Christen – man muss mehr und mehr Profildgemeinden entwickeln, die wie Leuchtfeuer mit ihrem besonderen Angebot in die Weite kirchlich ausgedünnter Landschaft strahlen.

Liebe Gemeinde, ich halte das alles nicht für falsch – *falsch wäre nur die Entwicklung der Kirche allein und ausschließlich von finanziellen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten abhängig zu mache ...*

aber wenn wir uns an diesem Sonntag der Barmer Theologischen Erklärung widmen, dann muss man sagen, dass hier – 1934 und angenommenmaßen immer noch wegweisend -die Akzente eben noch anders gesetzt werden.

Noch einmal aus der These 3 der Anfang: ***Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern und Schwestern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat (ich kürze ab) zu bezeugen, dass sie allein***

***sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung  
in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte***

Ein hoher Ansatz – aber irgendwie auch entlastend: *wir verdanken uns als Kirche nicht uns selbst – Kirche lebt allein von der Gegenwart ihres Herrn – „wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“*

Es ist nicht der Zweck von Kirche, vergangenen Selbstverständlichkeiten hinterher zu trauern. Es ist auch nicht der Sinn von Gemeinde, in alle Ewigkeit alles und jedes im Programm zu haben ..

es geht m.E. im Kern allein darum, *Ort und Zeiten der Gemeinschaft mit Gott zu gestalten und anzubieten – als Botschafter Christi, dessen Wort (nach der 6. Barmer These) an alle Welt ausgerichtet werden soll.*

Dass dies auch viel schlichter geht als in den immer noch satten deutschen Kirchen, sehen wir in vielen anderen Ländern dieser Welt.

Vielleicht ist es am Ende gar nicht nur falsch, wenn manches Gewohnte, Traditionengewordene eben nicht mehr selbstverständlich ist, wenn in Zeiten von Abbau und Umbruch noch einmal ganz neu gefragt wird, was wirklich wichtig ist.

*Kirche soll sich ja verändern – sie soll wachsen – so das Wort aus dem Epheserbrief – nicht als Dienstleistungsunternehmen, sondern als Leib Christi – hin auf ihn und seine Herrschaft.*

Das wird nur gehen, wenn viele mitdenken – wenn viele miteinander denken und nicht aneinander vorbei – *eine gemeinsam entwickelte Vision, die halte ich für unabdingbar! ...*

Und damit komme ich zum zweiten Aspekt, der auch zu tun hat mit dem, was in der 4. Barmer These unterstrichen wird. Gemeinde ist menschlich gesehen *eine herrschaftsfreie Zone*, weil sie weiß, dass nur einer der Herr ist und sein kann.

Das ist ein Geschenk, dass wir befreit sind von Bischofs- oder Papstwort ... aber es ist auch ein hoher, sehr hoher Anspruch, hinter dem wir - ehrlich gesagt - immer wieder zurückbleiben.

Weil es einerseits dann plötzlich zu viele kleine Bischöfe gibt, die nur an sich und ihre persönlichen Vorstellungen glauben ...

Weil es andererseits aber auch bei uns die braucht, die ein gewisses Know-how haben, die bereit sind Verantwortung zu übernehmen, die Phantasie haben, die bereit sind auch vor zu denken ...

*aber dann muss das Ganze, wenn es funktionieren soll, eben immer wieder ins Gespräch gebracht werden, ins Gespräch mit allen, die Gemeinde Jesu bilden.*

Doch wie soll das gehen, wenn sich nicht nur manche, nicht nur viele, sondern die meisten diesem Gespräch verweigern? Was meinen die vielen die gar nicht kommen ... was meinen die, die nichts von sich hören lassen? Wie sollen wir die Stillen einschätzen? Was machen wir mit den wenigen Lauten, die vor allem für ihre Belange eintreten ... *selten den Kurs des Ganzen im Blick haben.*

Was machen wir, damit Kirche nicht zum Spielball, zur Eitelkeitsbühne weniger wird? *Mehr als bisher müssen sich mit ihrer Gemeinde identifizieren und Verantwortung gerade in Umbruchzeiten übernehmen ...* und dann nicht aufhören – gemeinsam und das heißt auch mühsam – nach dem richtigen Kurs für Morgen zu suchen.

Und ein drittes, ein letztes, wenn hier „vom Wachsen auf Christus hin“ die Rede ist ...

Lasst uns miteinander vorsichtig sein, dass wir den Blick in diesen Zeiten nicht zuviel nur nach innen richten, *dass wir – wie Christus - uns gesandt wissen immer wieder über die Grenzen hinaus, hinaus vor allem zu denen, die Hilfe nötig haben*

Nicht zu den Satten, nein zu denen, die hungern und dürsten auch nach Gerechtigkeit. Es gibt sie weltweit, aber es gibt sie auch in unserer Nähe – Menschen, die in Armut leben und nicht wissen, wie sie wieder auf die Füße kommen sollen

Es gibt sie in unserer Nähe, Menschen , die mit Hartz IV zurecht kommen müssen, und den Winter mit dünnen Jäckchen und löchrigen Schuhen herumlaufen – wohl gemerkt hier in Sankt Augustin, nicht irgendwo in der III. Welt ... und diese vor allem befürchten, dass es noch schlimmer wird für sie, wenn die Finanzkrise so richtig Wirkung zeigt ...

Die unten baden es dann aus – und alle die, die noch ihren Job verlieren werden – die oben reden immer noch von hoher Dividende, werden ja auch mit unvorstellbaren Summen, für die wir alle gerade stehen, unterstützt.

Sagt die Kirche zu alledem ... „Hauptsache an uns geht das Ganze halbwegs vorbei“ ... machen wir mit beim beliebten „jede sehe jetzt selbst“ ... oder macht *Kirche sich vielleicht doch endlich wieder zum Anwalt der Schwachen – zum Anwalt derer, denen man sagt: es ist kein Geld für euch da – und so auch keine Zukunft.*

Liebe Gemeinde, ich habe das beim diesjährigen Kirchentag in Bremen vermisst, dass ein deutliches Protestwort gesagt worden wäre gegen ein gieriges neoliberales Wirtschaften, das immer noch gestützt werden soll von uns allen ...

*Wir müssen nicht sagen, was alle sagen – das haben die Synodalen in Barmen vor 75 Jahren uns vorgemacht ... wir sollten vielmehr sagen, was Christus gesagt hatte zu den Miseren von heute ...*

Keinesfalls selbstgerecht, aber sehr wohl kritisch –  
vielleicht noch kritischer als damals,  
wo die Kirche dann doch am Ende zu sehr bei sich war,  
und nicht immer bei denen, die schon unter die Räder gekommen waren ...

Heute haben wir die Chance es besser zu machen

Heute haben wir die Chance,  
auch aus dem, was die Väter und Mütter im Glauben gesagt haben,  
trotz allem – hoffnungsvoll mit einer Zukunft der Kirche, mit ihrem  
Wachsen zu rechnen.

Gott geben seinen pfingstlichen Geist dazu, der all unserer Schwachheit  
aufhelfen will ... Amen